

Christian Hannick

(Würzburg)

Die Bedeutung der Slavenapostel Methodios und Kyrillos für Südost- und Westeuropa*

In seltener Einmütigkeit bekennen sich die Slaven, von Russland bis nach Tschechien, von Polen bis nach Bulgarien, zu Methodios und Kyrillos als Lehrer und Apostel der Slaven. Dabei erweist sich die Reihenfolge der Vornamen des Brüderpaares in der slavischen Tradition als fest: der jüngere Konstantin, der auf den Sterbebett in Rom 869 den Mönchsnamen Kyrill annahm, wird immer vor seinem älteren Bruder Method genannt, der als Erzbischof Pannoniens im Jahr 885, 16 Jahre nach Konstantin-Kyrill verstarb. Was die Slavenmission anbelangt, so widmete sich Konstantin-Kyrill etwa sechs Jahre dieser Angelegenheit. Method, der fast ein Vierteljahrhundert an der Morava wirkte und von dort Reisen nach Venedig, Rom, vielleicht nach Konstantinopel sowie unfreiwillig nach Süddeutschland unternahm, darf zurecht in der historischen Betrachtung als die wichtigere Persönlichkeit angesehen werden. Das Schicksal des Brüderpaares aus Thessalonike und ihrer Schüler berührt durch ihr Wirken Südost- und Westeuropa, ihre fruchtbare Tätigkeit verbindet in gewisser Hinsicht Südost- und Westeuropa.¹

Wenn Gestalten, die in der Geschichte tiefe Spuren hinterlassen haben, im Nachhinein zu Patronen einer Idee auserkoren werden, mit der sie wahrscheinlich überhaupt nichts zu tun haben, entsteht oft in der öffentlichen Meinung, die durch die Medien und eine auf Effekthascherei angewiesene Art der Politik genährt und übersättigt wird, ein Bild, wonach die betreffenden historischen Gestalten, auf ein Podest erhoben, das sie selbst nie betreten hätten, entrückt, verzerrt wirken. Wie Karl der Große als Vorläufer und Vorbereiter der europäischen Idee der zweiten Hälfte des 20. Jh., als Namensgeber eines hoch dotierten Preises, mit welchem gelegentlich Personen ausgezeichnet werden, die mit Karl nur eines gemeinsam haben, dass sie Kriege auf dem europäischen Kontinent geführt haben! Oder Kyrill und Method als Patrone Europas, Wegbereiter des Ökumenismus... Die Schirmherrschaft über Europa, aber - wie es scheint - getrennt von der Ideologie der Europäischen Union, teilen sich Kyrill und Method mit Joseph, dem Zimmermann aus Nazareth aus dem Geschlecht des Königs David (Lc 2,4). Nachdem die Inhalte der Symbolwelt,

* Der Vortragscharakter dieses Beitrages, der sich an ein größeres Publikum richtete, wurde beibehalten.

¹ Das überaus umfangreiche Schrifttum über die Slavenapostel wurde mehrfach in Spezialbibliographien erfasst, angefangen mit G. A. Il'inskij, Opyt sistematičeskoj kirillo-mefod'evskoj bibliografii. Sofia 1934. Nachdruck mit ausführlicher Einleitung von Sv. Nikolova. Sofia 2003.

nach welcher z. B. Kathedralen auf europäischem Boden erbaut und ausgeschmückt wurden, in Vergessenheit geraten sind, sucht man nach anderen, leichter verständlichen, weil leichter austauschbaren und inhaltsloseren Symbolen.

Der heutige Festakt, das morgen beginnende wissenschaftliche Symposium mit hervorragenden Vertretern aus verschiedenen europäischen Ländern hat eine andere Dimension. Der Anlass der Zusammenkunft in Konstanz und auf der Insel Reichenau wurde bereits erwähnt und gewürdigt. In den Referaten der zwei folgenden Tage werden Aspekte des Lebens und Wirkens der Slavenlehrer Kyrillos und Methodios einer historischen Prüfung unterzogen werden. Erlauben Sie mir, in diesem Rahmen einige Überlegungen zur Bedeutung der Slavenapostel für Südost- und Westeuropa anzustellen, wobei ich die Grundzüge des historischen Ablaufs als bekannt voraussetze und daher nicht in Erinnerung rufe.

Konstantin-Kyrill und sein älterer Bruder Method treten am Anfang der zweiten Hälfte des 9. Jh. auf die Bühne der Geschichte. Sie sind Griechen, stammen aus Thessalonike, verkehren im Kreis des Patriarchen Photios, werden mit wichtigen staatlichen Aufgaben betraut.² In den zeitgenössischen griechischsprachigen Quellen tauchen ihre Namen jedoch nie auf; all das, was in der griechischen Tradition über sie berichtet wird, entstammt der späteren liturgischen Verehrung.³ Was wir über sie wissen, entnehmen wir den auf Slavisch verfassten Viten, die höchstwahrscheinlich aus dem Kreis der Schüler der ersten Generation stammen.⁴ Ein Teil der dort überlieferten Angaben wird in griechischen Schriften aus dem Umkreis von Ochrid im makedonischen Gebiet aus der Epoche der byzantinischen Herrschaft in diesem Gebiet im 11.-12. Jh. im Zusammenhang mit Kliment, dem Schüler von Kyrill und Method, bestätigt.⁵ Über die Herkunft und die Anfänge der Tätigkeit des Brüderpaares bei den Slaven berichtet auch die altrussische Chronik von Kiev, deren schriftliche

² Die beste deutschsprachige Einführung zu unserer Thematik bleibt F. Grivec, Konstantin und Method. Lehrer der Slaven. Wiesbaden 1960. Siehe auch aus neuerer Sicht u. a. A.-E. Tachiaos, Κύριλλος καὶ Μεθόδιος οἱ ἐκ Θεσσαλονίκης. Ἡ βυζαντινὴ παιδεία στοὺς Σλάβους. Thessalonike o. J., sowie G. Podskalsky, Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien 865-1459. München 2000, 273-279.

³ I. Dujčev, Le testimonianze bizantine sui ss. Cirillo e Metodio, in: Miscellanea Franciscana 63 (1963) 4-14 (Wiederabdruck in ders., Medioevo bizantino-slavo II. Rom 1968, 29-41); K. Nichoritis, Cyril and Methodios in the Greek Literary Tradition, in: Cyrillomethodianum 10 (1986; erschienen 1995), 11-388 (mit Edition der Texte). Siehe auch Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Erste Abteilung (641-867), erstellt v. R.-J. Lilie et alii, II 561-566 (Nr. 3927), III 230-233 (Nr. 4975). Berlin – New York 2000.

⁴ Deutsche Übersetzung der zwei Viten bei J. Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz (Slavische Geschichtsschreiber 1). Graz – Wien – Köln 1972; J. Schütz, Die Lehrer der Slawen Kyrill und Method. St. Ottilien 1985; Die pannonischen Legenden, üb. N. Randow. Berlin 1972.

⁵ Cf. A. Milev, Grückite žitija na Kliment Ochridski. Sofia 1966.

Tradition auf das 12. Jh. zurückgeht.⁶ Spätere literarische Zeugnisse aus Bulgarien und Serbien aus dem 14. Jh., die vor kurzem von G. Podskalsky gesammelt und bewertet wurden,⁷ stellen unter Beweis, dass die Tradition über die Slavenlehrer, die - wie bereits erwähnt - im griechischsprachigen Raum kaum belegt ist, bei den Slaven sehr früh fest verankert war. Da in diesen Quellen nirgendwo explizit vermerkt wird, dass Konstantin-Kyrill und Method slavischer Abstammung gewesen wären, besteht kein Anlass, diese Frage zu thematisieren. Es ist jedoch angebracht, hier die Stimme eines intimen Kenners der kyrillio-methodianischen Frage, des großen bulgarischen Historikers Ivan Dujčev (1907-1986), in Erinnerung zu rufen. Dujčev, dem man schwerlich nationalistische Tendenzen vorwerfen kann, hatte 1966 eine geistreiche Konjektur zur Vita Methodii, cap. 2 vorgetragen und fasste seine Argumente wie folgt zusammen:

"Ohne hier diese Frage der ethnischen Zugehörigkeit Konstantins und Methods gründlich durch Anführung aller möglichen historischen und philologischen Argumente zu erörtern, sagen wir jedoch, dass man in der langjährigen Diskussion über diese Frage keine endgültige Lösung gefunden hat. Die sehr verbreitete und oftmals fast mechanisch wiederholte Behauptung des griechischen Ursprungs der Brüder von Thessalonike entbehrt in der Tat jeder seriösen Basis in den vorhandenen Quellen und kann durch historischen Beleg nicht überzeugend begründet werden. Auf Grund sprachlicher Beweisführungen, die das Beherrschen der altslavischen Sprache bezeugen, wurde die Hypothese vom slavischen Ursprung Konstantins und Methods glaubhaft. Daraus folgt aber keineswegs, dass man ungenügende griechische Sprachkenntnisse der Brüder annehmen sollte. Zweifellos ist die Hypothese vom slavischen Ursprung – durch beide Eltern oder mindestens mütterlicherseits – und von einem griechisch-slavischem Bilinguismus bei weitem die überzeugendste."⁸

Das Außergewöhnliche am Leben und Wirken von Kyrill und Method, ihre

⁶ Texte übersetzt bei Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz. Vgl. O. V. Tvorogov, Art. Povest' vremennyh let, in: Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi (XI – pervaja polovina XIV v.). Leningrad 1987, 337-343. Auszüge in deutscher Übersetzung bei L. Müller, Helden und Heilige aus russischer Frühzeit. Dreißig Erzählungen aus der russischen Nestorchronik. München 1984.

⁷ G. Podskalsky, Die Erinnerung an die hl. Kyrill und Method bei späteren südslavischen Autoren, in: Thessaloniki – Magna Moravia. Proceedings of the International Conference Thessaloniki 16-19 October 1997, hg. A.-E. Tachiaos. Thessaloniki 1999, 25-35.

⁸ I. Dujčev, Graeci amantes eum a puero, in: Studien zur Geschichte Osteuropas III: Gedenkband für Heinrich Felix Schmid (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas 5). Graz – Köln 1966, 15-19, hier 18-19 (Wiederabdruck in ders., Medioevo bizantino-slavo III. Rom 1971, 125-132, hier 130-131). Vgl. die Widerlegung von A.-E. Tachiaos, L'origine de Cyrille et Méthode. Vérité et légende dans les sources slaves, in: Cyrillomethodianum 2 (1972-1973) 98-140.

Bedeutung für Südost- und Westeuropa, liegt darin, dass sie sich als Griechen, als Angehörige des römischen Reiches und somit als Orthodoxe um die Verschriftlichung und somit Normierung der damaligen slavischen Mundart im makedonischen Gebiet gekümmert haben und wesentliche religiöse Schriften aus dem Griechischen ins Slavische übersetzt haben. Um Missverständnissen vorzubeugen betone ich, dass ich vom makedonischen Gebiet im geographischen Sinn spreche und nicht auf der Grundlage der politischen und sprachlichen Bedingungen, die um die Mitte des 20. Jh. geschaffen wurden. Dies betone ich auch deshalb, weil Aspekte des Lebens und Wirkens der Slavenapostel Kyrillos und Methodios bis hin in Publikationen, die Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, wegen bewusster Vermischung dieser historischen Perspektive verzerrt dargelegt werden.

Es wird oft darauf hingewiesen, dass innerhalb der orthodoxen Kirchen der Gebrauch der Volkssprachen seit jeher zulässig ist, und dies im Gegensatz zur westlichen Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Kyrill und Method werden auch bei diesem Fragenkomplex angeführt, hatten sie doch in Venedig auf ihrer Reise nach Rom mit den Verfechtern der Dreisprachendoktrin einen Disput (VC XVI), in dem sie, die Slavenapostel, für die Gleichberechtigung des Slavischen als liturgische Sprache neben dem Griechischen und dem Lateinischen kämpften. Die Dreisprachendoktrin, bereits bei Hilarius von Poitiers (gest. 367) angesprochen, wird bei Isidorus von Sevilla (ca. 570-638) in seinen *Etymologiae* IX 1.3 klar formuliert: "Tres sunt autem linguae sacrae: Hebraea, Graeca, Latina, quae toto orbe maxime excellent. His enim tribus linguis super crucem Domini a Pilato fuit causa eius scripta."⁹ Die orthodoxen Kirchen, in der Gegenwart wie in der Vergangenheit, tun sich tatsächlich wesentlich leichter als die römische Kirche, den Gebrauch von Nationalsprachen als liturgische Sprache zuzulassen.¹⁰ Ob sie die Einführung solcher Nationalsprachen fördern, ist aber eine andere Frage, die sich für unsere Thematik als von höchster Bedeutung erweist.

Wegen der Vielschichtigkeit der Problematik sei nur auf einige Aspekte hingewiesen. Es fällt zunächst auf, dass in den kirchenrechtlichen Bestimmungen der orthodoxen Kirche die Frage der liturgischen Sprache nicht berührt wird. Erst im 12. Jh. geht der Kanonist und Patriarch von Antiocheia Theodoros Balsamon in seiner Antwort auf eine Frage des Patriarchen Markos

⁹ Vgl. Bujnoch, *Zwischen Rom und Byzanz* 207; I. Dujčev, *Il problema delle lingue nazionali nel Medio evo e gli Slavi*, in: *Ricerche slavistiche* 8 (1960) 39-60 (Wiederabdruck in ders., *Medioevo bizantino-slavo II*. Rom 1968, 43-68, bes. 59 ff.); Ch. Hannick, *Dreisprachenhäresie*, in: *Lexikon des Mittelalters* III. München – Zürich 1986, 1392-1293.

¹⁰ Grundlegend dazu G. Bardy, *La question des langues dans l'église ancienne I* (*Études de théologie historique*). Paris 1948 (ein zweiter Band, der die Epoche bis Justinian behandeln sollte, ist nie erschienen); vgl. auch die Bibliographie in: *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte I*. München 1974, 433-434; II. München 1978, 521-522.

von Alexandria in Bezug auf die Verwendung der Landessprache bei orthodoxen Syrern und Armeniern auf diesen Sachverhalt ein¹¹ und bestätigt die Gültigkeit eines solchen Brauches unter Hinweis auf eine Stelle im Römerbrief des Apostels Paulus Rm 3,29 (quaestio 6): "Oder ist Gott nur Gott der Juden? Nicht auch der Heiden? Ja, auch der Heiden." Bestimmungen aus früheren Synoden werden nicht angeführt, da solche nicht bestanden.¹² Es geht hier also um einen Brauch, der biblisch legitimiert wird - ähnlich wie in der negativen Auslegung der Verfechter der Dreisprachendoktrin im Westen - und kanonistisch nicht ausgearbeitet wurde. Es ist kein Zufall, dass der Übersetzer liturgischer Bücher aus dem Kirchenslavischen ins Rumänische, Bischof Antim Ivireanu von Rîmnic, im Vorwort zu seiner rumänischen Ausgabe des Stundenbuches (Molitvenic) sich auf diese Erklärung des Theodoros Balsamon und auf das Zitat aus Rm 3,29 als Begründung für sein Unternehmen bezieht. Bei Antim Ivireanu schreiben wir das Jahr 1715.¹³

Wie aus dem Kontext der Antwort des Theodoros Balsamon im 12. Jh. zu ersehen ist, betrifft diese Angelegenheit kirchliche Sprengel außerhalb der damaligen Grenzen des byzantinischen Reiches, die jedoch zum ideellen Bereich des *Imperium romanum* und somit der christlichen Oikumene gehören.

Das Außergewöhnliche bei Kyrill und Method und die eminente Bedeutung ihres Wirkens für Südost- und Westeuropa liegt darin, dass sie als Griechen die Bibel und die Liturgie – selbstverständlich in Auswahl gemäß den Perikopenbüchern der byzantinischen Liturgie¹⁴ – vom Griechischen ins Slavische übersetzten und ihr Unternehmen vor den römischen Instanzen verteidigen mussten, da das Gebiet, in welchem sie wirkten, das westliche Illyricum, jurisdiktionell von der römischen Kirche und nicht vom Patriarchat von Konstantinopel abhing. Außergewöhnlich ist, dass sie als Griechen diesen Akkulturationsprozess - um in modernen Kategorien zu sprechen - einleiteten. Andere Fälle, die vergleichbar wären, sind nicht bekannt, und über das Wirken der Slavenapostel aus Thessalonike berichten zeitgenössische griechische Quellen, wie bereits gesagt, auch nicht. Ein Vergleich mit der Entwicklung des Armenischen zur sakralen christlichen Sprache wird das Außergewöhnliche bei Kyrill und Method verdeutlichen.

Bereits in den ersten Jahren des 4. Jh. erklärte König Tiridates III. das

¹¹ G. A. Rhallēs – M. Potlēs, *Σύνταγμα τῶν θεῶν καὶ ἱερῶν κανόνων* IV. Athen 1854, 452-453.

¹² Behandlung dieser Stelle bei Ch. Hannick, Zur Rolle der orthodoxen Kirche in Südosteuropa, in: *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik*, hg. U. Hinrichs. Wiesbaden 1999, 947 ff.

¹³ N. Cartoian, *Istoria literaturii române vechi*. Bukarest 1980, 409.

¹⁴ Die Frage, ob Kyrill und Method die ganze Bibel, außer den Büchern der Makkabäer (VM XV), oder nur die in der Liturgie verwendeten Perikopen, also Evangelien, Apostolos, Prophetologion, übersetzt haben, bleibt umstritten. Vgl. u. a. A. A. Alekseev, *Tekstologija slavjanskoj biblii*. St. Petersburg 1999, 153 ff.

Christentum in Armenien zur Staatsreligion und verdrängte somit den Mazdäismus iranischer Herkunft. Zur Verbreitung des christlichen Glaubens trug der Apostel Armeniens, Gregor der Erleuchter, wesentlich bei. Gregor stammte aus Kappadokien im zentralen Teil Kleinasiens, also aus dem griechischen Kulturbereich. Erst einhundert Jahre später, am Beginn des 5. Jh., schuf Mesrop-Maštoc^c das armenische Alphabet und legte somit - wie Kyrill und Method für das Slavische - die Fundamente der Entwicklung des Armenischen als Schriftsprache.¹⁵ Die Übersetzung der vollständigen Bibel wurde sofort in Angriff genommen, und im Gegensatz zum Slavischen erweisen sich die ersten Übersetzer, wie z. B. Eznik von Kołb, auch als sprachlich ausgezeichnete Verfasser von theologischen Traktaten in der bis kurz zuvor nicht verschriftlichten armenischen Sprache. Fügt man hinzu, dass viele zentrale Begriffe des kirchlichen Lebens im Armenischen, wie *Evangelium - awetaran* oder *Diakon - sarkawag* iranischer Herkunft, andere wie *Priester - k'ahanay* syrischer Herkunft sind¹⁶, wird man deutlich erkennen, dass an der Verschriftlichung des Armenischen und an dessen Entwicklung zur liturgischen Sprache Griechen kaum Anteil genommen haben, obwohl die Hälfte des armenischen Siedlungsgebiet zu jener Zeit unter römischer bzw. byzantinischer Herrschaft stand.

Ein Vergleich mit Armenien verhilft, die Bedeutung der Slavenlehrer umfassend und in ihrem historischen Kontext einzuschätzen, auch wenn fast ein halbes Jahrtausend Mesrop-Maštoc^c von Kyrill und Method trennt. Freilich könnte man einwenden, dass in Armenien das Christentum als Staatsreligion hundert Jahre vor der Entwicklung des Alphabetes eingeführt wurde und dass somit genügend autochtone Intellektuelle Armeniens in der Lage waren, das Übersetzungswerk einzuleiten. Auf einen solchen Einwand zurückzugreifen, um den Beitrag der Griechen Kyrillos und Methodios als Slavenlehrer zu relativieren, verfehlt das Ziel. In seiner Bitte an Kaiser Michael III. um Entsendung von gelehrten Männern, die des Slavischen mächtig sind, hebt Fürst Rastislav um 863 hervor, dass sein Land an der Morava schon seit geraumer Zeit

¹⁵ Vgl. G. Winkler, Koriwns Biographie des Mesrop-Maštoc^c. Übersetzung und Kommentar (Orientalia christiana analecta 245). Rom 1994; R. W. Thomson, Mission, Conversion and Christianization. The Armenian Example, in: Harvard Ukrainian Studies 12/13 (1988-89; = Proceedings of the International Congress Commemorating the Millennium of Christianity in Rus'-Ukraine), 28-45 (Wiederabdruck in ders., Studies in Armenian Literature and Christianity. Aldershot 1994, III); vom Standpunkt der Alphabetengeschichte s. N. Trunte, Ex Armenia lux: Konstantin-Kyrill und Mesrop-Maštoc^c, in: Palaeoslavica 5 (1997) 31-57.

¹⁶ Vgl. dazu allg. G. Bolognesi, La tradizione culturale armena nelle sue relazioni col mondo persiano e col mondo greco-romano, in: La Persia e il mondo greco-romano (Accademia nazionale dei Lincei Quad. 76). Rom 1966, 569-603 (Wiederabdruck in ders., Studi glottologici, filologici, orientali. Brescia 1990, 271-318).

christlich ist (VC XIV)¹⁷. Ihm geht es darum, den Einfluss des lateinischen Klerus einzudämmen. Im Nachbarland Bulgarien gab es seit der Spätantike eine kirchliche Organisation mit Bischöfen und Klerikern des griechisch-byzantinischen Ritus¹⁸, aber auch von dort ging kein Anstoß zur Schaffung einer slavischen liturgischen Sprache vor Kyrill und Method aus. Auf die Frage einer eventuellen Vorform des kyrillischen Alphabets vor Kyrill und Method braucht hier nicht eingegangen zu werden.¹⁹ Es ist auch nicht bekannt, dass während des Ersten Bulgarischen Reiches infolge der Tätigkeit der Slavenlehrer und ihrer Schüler ein vollständiger Wechsel der liturgischen Sprache vom Griechischen zum Slavischen in Bulgarien stattfand. Ich betone das Wort "vollständig" und verbinde es mit der angeblichen Synode von Preslav vom Jahr 893, deren Beschlüsse so unwirklich wie die Synode selbst sind.²⁰ Auch darüber schweigen die griechischen Quellen, obwohl eine solche Synode mit ihren angeblichen Beschlüssen, die eine Abkoppelung der bulgarischen Kirchenprovinz vom Patriarchat bedeutet hätte, die Struktur des Patriarchats von Konstantinopel tief getroffen hätte.

Der byzantinische Kanonist des 12. Jh. Theodoros Balsamon nennt als Bedingung für die Zulassung einer Landessprache in der Liturgie, dass die angefertigten Übersetzungen mit den griechischen Originaltexten konform sein müssen. Dies setzt eine kirchliche Zensur voraus, zu welcher wir aus den historischen Quellen überhaupt nichts erfahren können. Dass sie jedoch bestand, ersehen wir aus der Verbreitung von Handschriften mit kirchlich-theologischem Inhalt, wobei Partikularismen im Namen einer autorisierten Redaktion aus einem Kirchenzentrum allmählich verdrängt werden. Dies lässt sich am deutlichsten bei biblischen Handschriften feststellen. Der Texthistoriker und vor allem der Liturgiehistoriker mag dies eher bedauern, erweisen sich doch Partikularismen oft als Zeugen einer wertvollen Lokaltradition, meist mit archaischen Zügen verbunden, während jede Normierung dem Trend zur Moderne huldigt. Anlässlich ihrer Reise nach Rom nahmen Kyrill und Method die bereits von ihnen übersetzten Bücher mit und legten sie dem Papst und der römischen Kurie

¹⁷ Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz 93.

¹⁸ Cf. P. Schreiner, Das Christentum in Bulgarien vor 864, in: Das Christentum in Bulgarien und auf der übrigen Balkanhalbinsel in der Spätantike und im frühen Mittelalter, hg. V. Gjuzelev – R. Pillinger (Miscellanea bulgarica 5). Wien 1987, 51-61; zu Unrecht vergessen bleibt die Abhandlung von Archim. Antim Šivačev, Christijanstvoto na Balkanskija poluostrvo. Sofia 1929.

¹⁹ Cf. P. Schreiner, Überlegungen zur Verbreitung der griechischen Sprache und der Entstehung der kyrillischen Schrift im bulgarischen Raum, in: Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstituts in Österreich 1/VIII (1986) 51-58.

²⁰ Cf. Ch. Hannick, Zur Rolle der orthodoxen Kirche 949-950.

vor.²¹ Dort muss demnach eine gewisse Kontrolle der Richtigkeit der Übersetzung im Vergleich mit den benutzten Vorlagen erfolgt sein. Aus späteren Jahrhunderten, z. B. aus der Epoche nach dem Konzil von Trient, weiß man, wie exakt die Buchzensur in Rom arbeitete.

Dass die von Kyrill und Method angefertigten Übersetzungen von biblischen und liturgischen Texten einer Zensur unterworfen wurden, muss bei jeder Wertung ihrer literarischen Tätigkeit beachtet werden. Freilich wissen wir nicht genau, wo und wann und auf welcher Grundlage sie erfolgt ist. Dadurch lassen sich Ungereimtheiten in den uns überlieferten Texten erklären, eine Tatsache, die vielleicht zu häufig übersehen wird. Zieht man dies in Betracht, so vermindert sich der Vorwurf des Eklektizismus, mit dem man die Slavenlehrer gelegentlich stigmatisiert, besonders in Bezug auf das textliche Verhältnis zwischen Tetraevangelium und Evangeliar.²² Freilich wird nicht jede slavische Handschrift, die überliefert ist, kirchlich zensuriert worden sein, d. h. mit dem griechischen Original verglichen worden sein. Das Wesen dieser Verordnung, auch wenn sie wahrscheinlich in Ermangelung der nötigen Kontrollinstanzen und der erforderlichen fachlichen Kompetenzen kaum durchgeführt wurde, darf jedoch bei einer Wertung der Textgestalt der slavischen Übersetzungen und ihrer Varianten nicht außer acht bleiben.

Da die Texte, die auf Kyrill und Method zurückgehen, nicht vor dem 11. Jh. überliefert sind, stellt sich natürlich die Frage, ob diese von kanonischem Standpunkt erforderliche Kontrolle - um das Wort Zensur zu vermeiden - oft und zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten wiederholt wurde. Es hat den Anschein, dass die Obrigkeit des Patriarchats von Konstantinopel, von dem die slavischen Kirchen, die die Texte von Kyrill und Method benutzten, zunächst abhingen, wenig Interesse für eine Anpassung der slavischen Texte an die jeweils gültigen griechischen Gepflogenheiten zeigte. Um eine Geschichte der byzantinischen kirchlichen Zensur zu schreiben, sollte man zunächst die handschriftliche Überlieferung und die Verbreitungswege von biblischen und liturgischen Texten genauer untersuchen, da - wie gesagt - direkte Aussagen zum Wesen der Bücherkontrolle fehlen. Immerhin beklagt sich der bulgarische Literat und spätere Metropolit von Kiev Grigorij Camblak im 14. Jh. darüber, dass die früheren Übersetzungen ins Altbulgarische mangelhaft sind, weil die Übersetzer nicht imstande gewesen seien, die Feinheiten der griechischen

²¹ "Als der apostolische Vater Nikolaus von diesen beiden Männern erfuhr, ließ er sie kommen, weil er sie wie Engel Gottes zu sehen wünschte. Er segnete ihre Lehre, legte das slavische Evangelium auf den Altar des heiligen Apostels Petrus und weihte den seligen Methodios zum Priester" (VM VI): Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz 115.

²² Dazu zuletzt A. M. Pentkovskij, Lektionarii i četveroevangelija v vizantijskoj i slavjanskoj liturgičeskich tradicijach, in: Evangelie ot Ioanna v slavjanskoj tradicii, hg. A. A. Alekseev et alii, St. Petersburg 1998, Priloženie 1, S. 3-54.

Sprache in ihrer "rauen slavischen Muttersprache" wiederzugeben.²³ Ähnlich abfällig über die altbulgarische Sprache und die Übersetzungen aus dem Griechischen ins Altbulgarische äußert sich der griechische Erzbischof von Ochrid Demetrios Chomatenos im 1. Viertel des 13. Jh.²⁴

Wie erklärt sich auf diesem Hintergrund eine merkwürdige Lesart im ältesten datierten Evangelium aus Altrussland, im Ostromir-Evangelium aus dem Jahre 1056/57? Der tschechische Forscher Pavel Vyskočil machte vor rund vierzig Jahren darauf aufmerksam, dass allein das Ostromir-Evangelium innerhalb der griechischen und lateinischen Überlieferung den hebräischen Wortlaut (ʿazavtani) und nicht den aramäischen (sabaqtani) bei einem Psalmzitat in Mt 27,46 beibehalten hat²⁵; die synoptische Stelle in Mc 15,34 fehlt entsprechend dem Lesesystem im Ostromir-Evangelium. Bei einer Kontrolle des Textes in der Handschrift des Ostromir dürfte wohl diese Passage aufgefallen sein, zumal dieses Zitat aus Ps 22,2 sehr bekannt ist. Freilich ist überhaupt nicht klar, ob diese Lesart auf die Übersetzung von Kyrill und Method zurückgeht - höchstwahrscheinlich nicht - aber das Alter und die sorgfältige Ausführung des Ostromir-Evangeliums verleihen ihm in der Textüberlieferung der altslavischen Evangelien ein besonderes Gewicht. Es wird auch von Alekseev den Vertretern des "Alten Texts" des Evangeliums zugeordnet.²⁶

Besonders nach den neuen Handschriftenfunden im Katharinen-Kloster auf dem Sinai vor bald dreißig Jahren²⁷ hat sich in der Forschung der Eindruck verstärkt, dass die Slavenapostel aufgrund der besonderen jurisdiktionellen Begebenheiten des Gebietes, in dem sie tätig waren, nicht nur byzantinische, sondern auch westliche liturgische Gepflogenheiten übernommen und entsprechende Formulare ins Slavische übersetzt hätten.²⁸ Man spricht daher gelegentlich von einem kyrillomethodianischen Biritualismus. Die Frage verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als in der Gegenwart die Brüder Kyrill

²³ P. Rusev – I. Gülübov – A. Davidov – G. Dančev, Pochvalno slovo za Evtimij ot Grigorij Camblak. Sofia 1971, 166 ff. (§ 29).

²⁴ F. Granić, Odgovori ohridskog arhiepiskopa Dimitrija Homatijana na pitanja srpskog kralja Stefana Radoslava, in: Svetosavski zbornik II (Srpska kralj. akademija, Posebna izdanja 125). Belgrad 1938, 156; Hannick, Zur Rolle der orthodoxen Kirche 967 f.

²⁵ P. Vyskočil, "Azav'tanii" (Mt 27,46) v Ostromirově evangeliáři, in: Slavia 32 (1963) 394-397; Ch. Hannick, Das Neue Testament in altkirchenslavischer Sprache. Der gegenwärtige Stand seiner Erforschung und seiner Bedeutung für die griechische Textgeschichte, in: Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare, hg. K. Aland (Arbeiten zur Neutestamentlichen Textforschung 5). Berlin – New York 1972, 435.

²⁶ Evangelie ot Ioanna 9.

²⁷ Cf. I. C. Tarnanides, The Slavonic Manuscripts Discovered in 1975 at St. Catherine's Monastery on Mount Sinai. Thessaloniki 1988.

²⁸ Vgl. u. a. I. Tarnanidis, Auf Sinai entdeckte Quellen als Ausgangspunkt für ein neues Verständnis der cyrillo-methodischen Mission, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 126 (1986) 11-21.

und Method als "Brücke" zwischen der Ost- und der Westkirche angesehen werden - sozusagen als Wegbereiter des Ökumenismus. Dies hat zur Folge, dass die wissenschaftliche Literatur, die sich mit Leben und Werk der Slavenapostel beschäftigt, auch aus Kreisen stammt, die bewusst die historische Dimension verschieben. Ich erinnere an den eingangs erwähnten Ehrentitel der Slavenlehrer als Patrone Europas. Nicht zufällig richteten westliche Forscher mit einer theologischen Ausbildung ihr Augenmerk auf das Leben und Wirken der Slavenlehrer im Zusammenhang mit den unionistischen Kongressen vom Beginn des 20. Jh. Hier sei z. B. der Name des slovenischen Kirchenhistorikers Fran Grivec in Erinnerung gerufen, dessen Abhandlung *Kyrill und Method. Lehrer der Slaven* (Wiesbaden 1960) im deutschen Sprachraum Handbuchcharakter besitzt und bis heute unersetzt blieb.²⁹ Grivec, der 1963 im hohen Alter von 85 Jahren starb, nahm in den Jahren 1907 bis 1936 an den unionistischen Kongressen von Velehrad in Mähren teil und gründete eine ökumenistische Gesellschaft in Slovenien unter dem Namen von Kyrill und Method.³⁰ Es liegt mir fern, und dies möchte ich mit Nachdruck betonen, den Ökumenismus negativ zu beurteilen, was mir ohnehin aus mangelnder Kompetenz nicht zusteht. Ich will lediglich auf die mögliche Instrumentalisierung von historischen Gestalten für Ideen hinweisen, Ideen, die in jener Zeit nicht die geringste Rolle spielen konnten. Dazu zählt auch der vermeintliche Biritualismus bei Kyrill und Method oder auch der liturgische Eklektizismus.

Unzweifelhaft ist, dass aus der ältesten Epoche des slavischen Schrifttums liturgische Texte erhalten sind, die auf verschiedene liturgische Ordnungen hindeuten. Eine Gruppe von Handschriften spiegelt die byzantinische liturgische Ordnung wider, wie man sie aus griechischen Quellen des 9. Jh. kennt. Andere altslavische Handschriften der ältesten Epoche wie die Kiever Blätter oder das neu entdeckte sinaitische Missale 5/N aus dem 11. Jh.³¹ bieten Übersetzungen von Messformularen nach dem lateinischen Ritus. Hinzu kommt, dass im *Euchologium sinaiticum*, einer Sammlung von Priestergebeten für die Erteilung von Sakramenten und für Segnungen, die eindeutig der byzantinischen liturgischen Ordnung folgt, einige Texte vorkommen, die in entsprechenden griechischen Sakramentaren - ich vermeide bewusst die weniger bekannten

²⁹ Über ihn vgl. Ch. Kodov – B. Ivančev, in: *Kirilo-metodievská encyklopédia I*. Sofia 1985, 538-540; Fr. Jemelka, *Praelatus Dr Franciscus X. Grivec 70 annos natus*, in: *Miscellanea in honorem Francisci Xav. Grivec = Acta Academiae Velehradensis* 19 (1948) 165-186 (mit Bibliographie des Jubilars).

³⁰ Cf. *Acta primi conventus pro studiis orientalibus a. MCMXXV in urbe Ljubljana celebrati* (Bogoslovna Akademija v Ljubljani 8). Ljubljana 1925; siehe auch St. Albrecht, *Geschichte der Großmährenforschung in den Tschechischen Ländern sowie in der Slowakei*. Prag 2003, 95 f.

³¹ Tarnanides, *The Slavonic Manuscripts* 103-108.

griechisch-slavisches Fachbegriffe - nicht überliefert sind und die wahrscheinlich auf westliche Vorlagen zurückgehen.³²

Unzweifelhaft ist auch, dass Kyrill und Method in einem Gebiet Mittel- bzw. Südosteuropas tätig waren, in welchem westliche christliche Traditionen bereits bekannt waren. Es genügt hier an den slavischen Begriff für *Taufe - kreštenie* zu erinnern, eine Ableitung von *krest - Kreuz*, die mit dem östlichen Begriff *βάπτησις - immersio* nichts zu tun hat.³³

Wenn wir uns in die Wirklichkeit des 9. Jh. zurückversetzen, eine unumgängliche Bedingung für eine objektive und historisch fundierte Betrachtung des Wirkens der Slavenapostel Methodios und Kyrillos und ihrer Bedeutung für Südost- und Westeuropa, so müssen wir sofort feststellen, dass Überlegungen über austauschbare liturgische Ordnungen anachronistisch wirken und sich daher für eine weitere Untersuchung als unerheblich, ja sogar abwegig erweisen. Fragen der Befolgung des einen oder anderen Ritus, des Rituswechsels oder noch mehr der Befolgung des einen und des anderen Ritus je nach Interessentenkreis, also des Biritualismus, stellten sich im 9. Jh. überhaupt nicht. Solche Überlegungen haben bis heute im angestammten traditionellen orthodoxen Raum keinen Platz; sie sind vielmehr ein Ergebnis der Errichtung von Doppelhierarchien ab der Frühen Neuzeit im Zuge der Expansion der römischen Kirche, einerseits auf der Grundlage der Gegenreformation in Osteuropa, andererseits im Vorfeld der kolonialen Ausweitung der westeuropäischen Mächte im Nahen Osten. Dort entstand auch das Phänomen des Uniatismus, d. h. der Bewahrung des orientalischen Ritus, vor allem des byzantinischen, unter der römischen Jurisdiktion.³⁴ Die römische Kirche ist bekanntlich die einzige, die unter ihrer universalen Jurisdiktion mehrere Riten zulässt. Auf die ekklesiologische Begründung dieses Faktums braucht hier nicht eingegangen zu werden. Für das 9. Jahrhundert haben diese Komponenten keine Bedeutung.

Es nimmt daher nicht Wunder, dass in der Epoche, die uns hier angeht, am Ende des 1. Jahrtausends, eine Infragestellung des Ritus bis hin zum Biritualismus undenkbar ist. Als benediktinische Mönche aus Amalfi am Golf von Salerno im ausgehenden 10. Jh., noch zu Lebzeiten des Gründers der Großen

³² Cf. M. Arranz, La liturgie slave du IX^e siècle d'après l'Euchologe slave du Sinai, in: Meždunaroden simpozium 1100 godini ot blaženata končina na sv. Metodij II. Sofia 1989, 316-340. Aus dem umfangreichen Schrifttum, das diesem glagolitischen Codex aus dem 11. Jh. gewidmet wurde, siehe u. a. St. Parenti, L'eucologio slavo del Sinai nella storia dell'Eucologio bizantino (Seminario del Dipartimento di Studi slavi e dell'Europa Centro-Orientale. Università di Roma "La Sapienza". Filologia slava 2). Rom 1997.

³³ Cf. R. Katičić, Slavica Foroiuliensia, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch 26 (1980) 28-32.

³⁴ Über einen vermeintlichen byzantinischen Uniatismus vgl. Ch. Hannick, Annexions et reconquêtes byzantines: Peut-on parler d'"uniatisme" byzantin?, in: Irénikon 66 (1993) 451-474.

Laura Athanasios (gest. um 1000) ein Kloster auf dem Hl. Berg Athos gründeten, behielten sie selbstverständlich ihre monastische und ihre liturgische Tradition sowie ihre Kultsprache, das Lateinische, bei. Dieses lateinische Kloster der Muttergottes soll bis ins 13. Jh. bestanden haben.³⁵ Dieselbe Vielfalt aufgrund der eigenen Traditionen lässt sich in den multinationalen monastischen Zentren auf dem bithynischen Olymp im vorderen Kleinasien, im Hinterland von Antiochien oder in Palästina finden, wie dies in den Mönchsviten bei Kyrillos von Skythopolis bezeugt ist.

Aufgrund der erhaltenen slavischen Handschriften liturgischen Inhalts (Messbücher, Sakramentar) aus der ältesten Epoche des slavischen Schrifttums wird nicht nur in der westeuropäischen Forschung die These aufgestellt, dass die Slavenlehrer sich den Gegebenheiten angepasst hätten, die sie an der Morava vorfanden und in liturgischer Hinsicht byzantinische und lateinische Elemente nicht streng unterschieden hätten, sondern eher bewusst, um Gewohnheiten nicht zu durchbrechen, je nachdem einmal nach dem einen oder dem anderen Ritus zelebriert hätten. Diese Formulierung ist gewagt, unpräzise, und gegen eine derartige Formulierung muss ich nach immerhin dreißig Jahren Forschungen auf diesem Gebiet erheblich Einwände erheben, um endlich mit historischen Unzumutbarkeiten aufzuräumen.

Dass Method Konflikte mit dem Klerus fränkischer Herkunft in seinem Sprengel hatte, ist hinlänglich bekannt. Diese Konflikte beziehen sich auf die liturgische Sprache. In den zahlreichen päpstlichen Briefen in dieser Angelegenheit ist nie die Rede vom Ritus, sondern nur von der Sprache.³⁶ Man darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass bis zum Ende des 9. Jh. orientalische und griechische Mönche Klöster in und bei Rom besiedelten und dort selbstverständlich die Liturgie nach ihrem Ritus und ihrer Sprache zelebrierten.³⁷ Von Rom aus wurde in jener Epoche auch nie versucht, das byzantinische Mönchtum in Süditalien zu latinisieren.³⁸ Dass diese byzantinischen Klöster in Süditalien mit ihrer Tradition fest verbunden waren, ersieht man aus den liturgischen Handschriften, die heute vor allem in Grottaferrata in den Monti Albani bei Rom aufbewahrt sind.

³⁵ A. Pertusi, *Monasteri i monachi italiani all'Athos nell'Alto Medioevo*, in: *Le millénaire du Mont Athos 963-1963. Études et mélanges I*. Chevetogne 1963, 217-251; L. Bonsall, *The Benedictine Monastery of St. Mary on Mount Athos*, in: *Eastern Churches Review* 2 (1969) 262-269.

³⁶ Das diesbezügliche Material liegt gesammelt vor: *Magnae Moraviae fontes historici III: Diplomata, epistolae, textus historici varii*. Brno 1969.

³⁷ J.-M. Sansterre, *Les moines grecs et orientaux à Rome aux époques byzantine et carolingienne (milieu du VI^e s.- fin du IX^e s.)* (Académie Royale de Belgique, Mémoires de la Classe des Lettres 66/1). Bruxelles 1983.

³⁸ Allg. dazu Fr. Russo, *L'epopea del monachesimo greco in Calabria (secc. X-XI)*, in: *Bollettino della badia greca di Grottaferrata* n. s. 45 (1991) 145-171.

Aber es gibt Texte, die einer Deutung harren. Dies sind altslavische Handschriften in glagolitischer und in kyrillischer Schrift, die aus dem Ende des 10. Jh. und dem 11. Jh. stammen und deren Entstehungsort nicht bekannt ist. Rund vierzig altslavische Handschriften, die in der Bibliothek des Sinai-Klosters aufbewahrt sind, entstammen gewiss nicht alle einem slavischen Skriptorium im Sinai-Kloster, sondern wurden durch Pilger in späterer Zeit dorthin gebracht.³⁹ Über die Vertreibung der Schüler Method's nach dessen Tod 885 berichten die Quellen, v. a. die griechische Vita Clementis des Erzbischofs Theophylaktos von Ochrid, einmütig, so dass darüber kein Zweifel bestehen kann, dass die uns überlieferten Handschriften nicht in dem Gebiet entstanden sind, wo Method tätig war. Vielleicht sind diese Handschriften Abschriften von dort unter Method abgefassten Vorlagen. Dies muss jedoch nicht zwangsläufig der Fall sein. Das altslavische Schrifttum verbreitete sich im späten 9. Jh. und noch mehr im 10. und 11. Jh. außerhalb des Gebietes, das mir der Tätigkeit der Slavenlehrer in Berührung stand.

Erlauben Sie mir, dass ich bei diesem Punkt meine Darstellung unterbreche. Die zuletzt angeschnittene Frage lasse ich offen, weil dazu noch keine Antwort gegeben werden kann. Auf die Gefahren einer auf verzerrtem historischem Verständnis beruhenden Deutung wurde hingewiesen.

Es gehört Mut dazu, sich immer noch mit kyrillomethodianischen Fragen zu beschäftigen. So viel wurde dazu geschrieben, so viele gegenteilige Meinungen dazu geäußert, so viele phantasievolle Deutungen vorgetragen. Seit 1934 sind dazu mehrere bibliographische Bände erschienen.⁴⁰ Man könnte sogar am Beginn des 21. Jh. an eine Bibliographie der Bibliographien zum Leben und Werk der Slavenapostel Kyrillos und Methodios denken. Dieses Gebiet der historischen und philologischen Forschung sticht auch durch ein weiteres, sicherlich außergewöhnliches und einmaliges Merkmal hervor: über Leben und Werk der Slavenlehrer kursiert in der wissenschaftlichen Literatur eine angeblich in Den Haag 1958 veröffentlichte Phantombibliographie, die viele zitieren, die keiner je eingesehen hat, die nie erschienen ist und deren vermeintlicher, hartnäckig immer vermerkter Verfasser inzwischen gestorben ist. Der verdienstvolle tschechische Forscher František Dvorník (1893-1975), ein Theologe und Byzantinist⁴¹, der sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit von unionistischen Tendenzen nie beirren ließ, gab einem seiner magistralen Werke zu dieser Epoche den Titel *Die Legenden von Kyrill und Method aus Byzanz gesehen*.⁴² Damit bezeichnete er allerdings die uns überlieferten altslavischen Viten der Slavenlehrer in ihrer Überlieferung ab dem 12. - 13. Jh. und nicht etwa

³⁹ Diesbezügliche Literatur bei Tarnanides, *The Slavonic Manuscripts* 22 ff.

⁴⁰ Vgl. Anm. 1.

⁴¹ Vgl. I. Dujčev, in: *Kirilo-metodievska enciklopedia I*. Sofia 1985, 571-576.

⁴² Fr. Dvorník, *Les légendes de Constantin et de Méthode vues de Byzance*. Prag 1933.

die Legenden, die Wissenschaftler zur Erklärung einer der faszinierendsten Kulturbegegnungen zwischen Südost- und Westeuropa im 9. Jh. und noch mehr in den darauf folgenden Jahrhunderten aufgetischt haben. Solche Legenden auf den Boden der historischen Wirklichkeit zurückzuholen und somit dem Legendären zu entreißen, dürfte, angesichts der eminenten Bedeutung der Slavenapostel Methodios und Kyrillos für Südost- und Westeuropa eines der Ziele des heute beginnenden internationalen wissenschaftlichen Symposiums sein.